



Alle Fotos Dr. Matthias Surall

KUNSTWERK DES MONATS – Dezember 2020

BAUKUNST - Halbrund gerastert, beschwingt und detailverliebt oder:

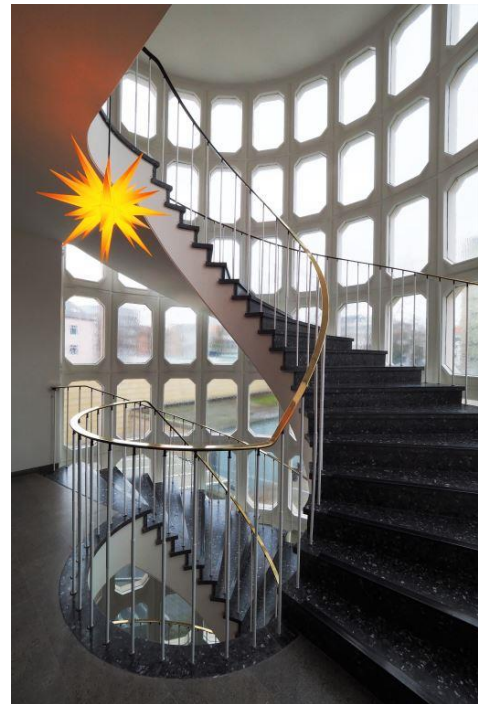
DAS TREPPENHAUS IM GEBÄUDE DES LANDESKIRCHENAMTS DER EV.-LUTH. LANDESKIRCHE HANNOVERS in der Roten Reihe zu Hannover, erbaut 1957



Ein Landeskirchenamt (LKA) ist ein Gebilde in multipler Hinsicht: Es vereint in sich, meint und bedeutet all dies: ein Kollegium von Theolog*innen und Jurist*innen, eine obere Verwaltungseinheit, eine Behörde und last but not least: ein Gebäude. Es lässt sich viel über (Landes-)Kirchenämter sagen und auch räsonieren, aber leicht, locker und luftig kommen

sie eher selten daher. Schon ihre Gebäude atmen manches Mal den Geist einer Art obersten Hauptquartiers oder muten wie eine Trutzburg inmitten regionaler Metropolen an. Besonders dann, wenn sie in den 1950er Jahren errichtet wurden. Ich weiß, wovon ich schreibe, habe ich doch knapp fünf Jahre meiner Berufsbiographie im westfälischen LKA zu Bielefeld verbracht, ein 50er-Jahre-Bau wie ein kolossales Monument oder eine veritable Festung. Doch ein genauerer Blick, gerade auch hinter die oft gewichtigen Gemäuer und Fassaden, lohnt. Auch in Bielefeld. Nicht zuletzt deshalb, weil speziell die in den 1950er Jahren entstandenen Gebäude oft mit überraschend verspielten, lichten und luftig anmutenden Treppenhäusern aufwarten, die sich teils zu spektakulären Rundungen, Ovalen und anderem mehr hinreißen lassen und in oft wunderbarem Kontrast zum Rest der Gebäude stehen. Als wollten sie der Innen- und Außenwelt erfolgreich vermitteln: Wir können auch anders, wir kommen nur so selten dazu.

Das 1957 fertiggestellte und in Dienst genommene Gebäude des LKA in Hannover variiert das Bauschema der 1950er Jahre als Gründerzeit der neuen Bundesrepublik Deutschland in charakteristischer Weise. Die neue Sachlichkeit und Bescheidenheit des architektonischen Ausdrucks ist hier wie so oft in dieser Zeit deutlich. Das aus drei Bauteilen bestehende Gebäude weist an seiner Hauptfassade zur Straße hin aber eine kleine und doch den Eindruck wesentlich prägende Variation auf, nämlich die leicht geschwungene Krümmung oder ovale Einbuchtung der Fassadenwand. Damit wird der Eindruck einer Einladung zum Eintritt in das Gebäude durch den mittig in dieser Fassade angeordneten Haupteingang erweckt und vermittelt. Weiter hat auch der dezente Rosaton der Außenhaut des Gebäudes etwas Freundliches und Leichtes und ist für Außenfassaden dieser Entstehungszeit eher ungewöhnlich. Eine neuerliche Durchbrechung des herkömmlichen Fassadenschemas der Bauzeit erfolgt dann im mittleren Gebäudeteil, der den großen Kollegsaal beherbergt. Direkt gegenüberliegend angeordnet findet sich das zweite Treppenhaus des Gebäudes, das schon alleine deshalb besonders kunstvoll anmutet, da es als Halbrundtreppe ausgeführt ist und mit eben diesem bemerkenswerten Halbrund aus der Fassade herausragt.



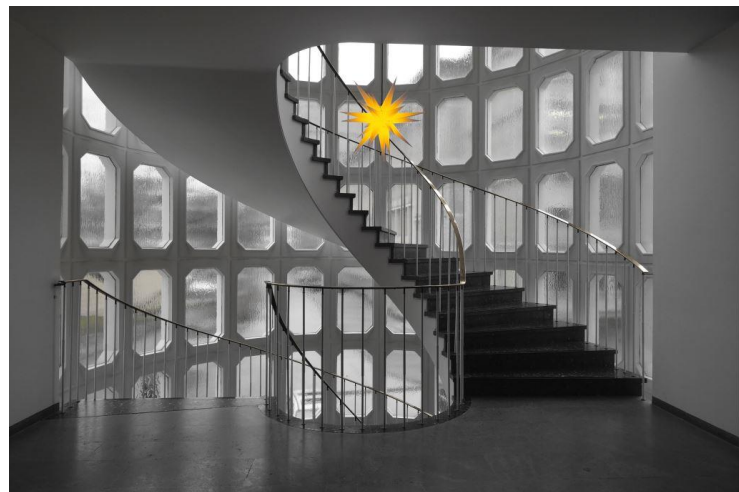
Dieser aus der Gebäudeflanke herausragende Halbkreis sorgt für eine wohlthuende Unterbrechung: zum einen für das Auge der das Gebäude von außen Betrachtenden. Denn der Halbkreis unterbricht die Gleichförmigkeit der restlichen Fassadenflanke. Zum anderen für das Erleben der die Treppe nutzenden Mitarbeiter*innen und Besucher*innen des LKAs, vermittelt es diesen doch für jeweils eine Umrundung oder Nutzung der Treppe das Gefühl des optischen Eintauchens in die Außenwelt. Behutsam abgefedert

oder gemildert durch das leicht milchige Glas der Fenster, welches die Realität draußen quasi leicht weichgezeichnet daherkommen lässt. Neben dem durch seine beeindruckende

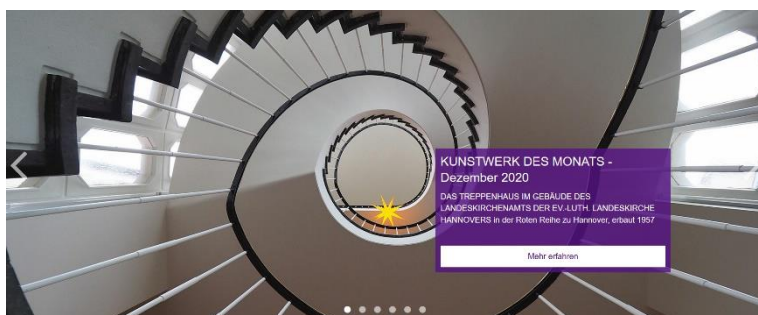
Intarsienwand herausragenden Kollegsaal und der leicht rosa getünchten, geschwungenen Hauptfassade ist diese Halbrundtreppe meines Erachtens das ästhetisch gelungenste Bauteil des gesamten Gebäudeensembles.

Jan Wilhelm Prendel (1905 – 1992) ist der Name des Architekten, der für Entwurf und Ausführung des Hannoverschen LKA mitsamt eben dieser Treppe verantwortlich zeichnete. Prendel war nach dem Krieg als Baubeamter in der Hochbauverwaltung des Landes Niedersachsen tätig, konnte aber zugleich als freier Architekt einige markante Bauten realisieren und das sowohl im profanen wie im kirchlichen Bereich. So trägt die Medizinische Hochschule Hannover in weiten Teilen seine Entwurfs- und Bauhandschrift, ebenso das Niedersächsische Landwirtschaftsministerium in unmittelbarer Nähe zum LKA, das Staatsarchiv in Wolfenbüttel und im kirchlichen Feld der Großteil des heutigen Gebäudebestandes in Loccum: nämlich die Gebäude der Evangelischen Akademie wie des Religionspädagogischen Instituts daselbst. Auch der Wiederaufbau der großen romanischen Basilika St. Michaelis in Hildesheim wurde unter seiner Leitung angegangen.

Die Halbrundtreppe im LKA zu Hannover wird durch die Kontraste sowie die Details ihrer Ausführung und Gestaltung endgültig zu einem herausragenden Baukunstwerk: Da sind die großzügig geschwungenen und luftig daherkommenden Linien der eigentlichen Treppe im Kontrast zur eher gestrengen Rasterung der konkav ausgestülpten Glasfassade des Treppenhauses. Die schwarzen Steinstufen der Treppe mit ihren zarten weißen Einsprengseln im Kontrast zu den filigranen weißen Metallstreben des Treppengeländers und der ebenfalls weiß verputzten Unterseite der Treppe. Weiter der verschiedenfarbige Fußbodenbelag auf den einzelnen Etagen und Treppenabsätzen und schließlich der edle metallene Handlauf in goldfarbiger Ausführung.



In der Advents- und zudem Corona-Lockdown-2.0-light-Zeit kommt dem Herrnhuter Stern im obersten Treppenareal besondere Bedeutung zu. Vermittelt er doch den schönen und warmen Eindruck von Licht am Ende des Tunnels, respektive der Treppe. Der Stern mit seinem warmgelben Licht ist ein kleiner, aber wesentlicher Fixpunkt im Schneckengang des Aufstiegs zu lichten Höhen im behördlichen Bau. Er schmeichelt dem Auge, gibt Orientierung und verweist auf noch ganz andere Zusammenhänge jenseits von Baukunst, Behörde und Beamtenstatus. Alle Jahre wieder hängt er zur Advents- und Weihnachtszeit in diesem Treppenhaus, gibt diesem ein besonderes Gepräge und erfreut die Treppennutzer*innen mit seiner Form, seinem Glanz, seiner Anmutung. Diese saisonale Selbstverständlichkeit, dieser



optische Fix- und Kontrapunkt im schneckenhausartigen Treppengebilde hat etwas Beruhigendes und Bewahrendes gerade in ansonsten unsicherer Zeit. Und das ist gut so.

Dr. Matthias Surall